

Region



Protest gegen den Westast: Gute Stimmung hilft, damit alleine ist es aber nicht getan. MATTHIAS KÄSER

Nachgefragt

«Er sorgte für Fairness»

Catherine Duttweiler
Komitee
«Westast – so nicht!»



Catherine Duttweiler, Sie schreiben im Artikel von einem Whistleblower. Was ist die Motivation, das öffentlich zu sagen?

Catherine Duttweiler: Dieser Whistleblower sorgte für etwas mehr Fairness, weil es sonst sehr schwierig geworden wäre, während der kurzen Einsprachefrist 3000 Seiten zu analysieren. Unsere Demokratie ist bei komplexen Planungsprozessen überfordert. Die Bevölkerung fordert aber heute mehr Mitsprache als früher, es braucht entsprechend ein Umdenken der Behörden. Sprich: Die Prozesse müssen angepasst werden. Der Whistleblower war ein Element unter vielen, die zum Erfolg führten.

In Ihrer Zeit als Chefredaktorin des BT waren Sie zwar bereits kritisch, äusserten sich aber nicht vehement gegen den Westast. Wann kam die Wende?

Erst mit der Auflage des Ausführungsprojekts wurde die volle Dimension deutlich. Ich war sicher immer skeptisch gegenüber der Autobahn. So titelten wir beispielsweise im Jahr 2010 in einem Kommentar zu den verbleibenden Varianten: «Lieber Pest als Cholera?».

Stimmt es, dass Ihnen während des Dialogprozesses von Autobahnbefürwortern und Wirtschaftsvertretern gedroht wurde?

Ja, es gab vereinzelt unschöne Drohungen. Man sagte mir, dass ich als Selbstständige keine Aufträge der Bieler Wirtschaft mehr erhalten werde, wenn ich mich weiter federführend gegen den Westast engagiere. Das war mir egal.

Weshalb interessiert die Verhinderung des Westasts auch anderswo?

Es gibt weitere Regionen in der Schweiz, die ähnliche Probleme haben. In St. Gallen, in Basel und in Luzern gibt es Widerstand gegen Bauvorhaben. Ich bekam am Wochenende sogar Reaktionen aus dem süddeutschen Raum. Das Thema ist aktuell, weil unsere Planungsverfahren veraltet sind. Der Dialogprozess war historisch, auch weil wir die Lebensqualität statt den Autoverkehr ins Zentrum stellten. Interview: bal

Ein Whistleblower half den Gegnern, «das Monster» zu erlegen

Westast Das gescheiterte Projekt A5-Westast interessiert schweizweit: In einem siebenseitigen Bericht im Magazin des «Tagesanzeigers» lässt ein Vorstandsmitglied der Gegner die Leser am Coup teilhaben.

Deborah Balmer

Ein Briefumschlag ohne Absender – darin ein USB-Stick mit 1,6 Gigabyte, über dreitausend Seiten lang. Es sind sämtliche Unterlagen zum Bieler Autobahnstück A5-Westast, die anonym im Postfach liegen. Profile und Pläne im Massstab 1:1000, Verkehrskonzepte, Umweltverträglichkeitsberichte und eine Dokumentation zu den geplanten Enteignungen. Das Komitee «Westast – so nicht!» erhält den Stick im März 2017 und bekommt dadurch einen kleinen Vorsprung im Sprint gegen die amtlichen Fristen. Denn die Post eines Whistleblowers erreicht die Vertreter der Bieler Bürgerbewegung sechs Wochen vor der offiziellen Auflage- und Einsprachefrist des Ausführungsprojekts am Dienstag nach Ostern 2017.

Das sagt Catherine Duttweiler, Vorstandsmitglied und Kommunikationsverantwortliche des Komitees in einem aktuellen Artikel im «Tagimagi». Unter dem Titel «Wie wir das Monster erlegten» hat die Bielerin einen sie-

benseitigen Bericht verfasst, in dem sie detailliert beschreibt, wie es den Autobahngegnern gelang, den bereits beschlossenen Bau der Bieler Stadtautobahn zu verhindern. Eine Geschichte mit Vorbildcharakter, die schweizweit interessiert.

Ein Teil des Erfolges war also die illegale Handlung eines Whistleblowers. Da stellt sich die Frage: Wer war der Absender? Die Antwort darauf werde nicht einmal unter den Westastgegnern laut ausgesprochen. «Einige von uns ahnen es, doch wir reden nicht darüber. Dieses Geheimnis bleibt für immer unter der Erde.» Genau wie die Autobahn, wie Duttweiler am Ende schreibt.

«Er löste einen Schock aus»

Es gibt darin noch weitere Einblicke hinter die Kulisse. Um den teuersten Strassenabschnitt der Schweiz zu bodigen – 2,2 Milliarden Franken hätten die 7,2 Kilometer mit zwei Anschlüssen gekostet – waren laut Duttweiler «ein Rezept mit zehn Zutaten» nötig. Eine sei eine realitätsnahe Visualisierung eines Projekts. Weil nur infor-

mierte Bürgerinnen ihre Rechte wahrnehmen könnten. Erst 2007 habe der VCS die ersten bildlichen Darstellungen der Autobahnanschlüsse angefertigt. «Er löste damit einen Schock aus», erinnert sich Duttweiler. So hätten einige Bieler aus der Zeitung erfahren, dass ihr Einfamilienhaus der Autobahn weichen soll.

Sie beschreibt weiter, wie das gigantische Projekt zu Beginn für Laien gar nicht fassbar gewesen sei, und wie die Redaktion und sie, damals noch Chefredaktorin des «Bieler Tagblatt» nicht stark genug insistiert habe, als es um die Anschlüsse auf Stadtgebiet ging. Man habe den Behörden geglaubt, als sie sagten, die Anschlüsse würden «weitestgehend gedeckt» – auch als es hiess, wegen des Tunnelbrands am Gotthard müssten aus Sicherheitsberurteilungen die Normen verschärft und die Anschlüsse offen geführt werden.

Erst im Herbst 2020 erfährt die Westastgegnerin von Astra-Direktor Jürg Röthlisberger, dass auch nach den Tunnelbränden weiterhin unterirdische An-

schlüsse und Zufahrtsrampen gebaut würden.

Duttweiler kritisiert auch offen die Arbeit des damaligen Stadtpräsidenten Hans Stöckli (SP), der bereits 2009 mit der nach ihm benannten Arbeitsgruppe den Auftrag hatte, eine Lösung auszuhandeln, die in der Region breit abgestützt ist. Unter anderem hätten aber ehrenamtlich tätige autobahnkritische Mitglieder zu spät erkannt, dass ihre Anliegen zwar protokolliert, aber nicht alle weiterverfolgt würden. Auch die Medien hätten trotz Recherche sehr wenig erfahren, da die Gruppe mit zuletzt 100 Mitgliedern einen Maulkorb bekommen habe.

«Viele Alphatiere am Tisch»

Zur Arbeit der westastkritischen Organisationen der Dialoggruppe heisst es, dass manchmal die Fetzen geflogen seien, «es sitzen viele Alphatiere am Tisch». Doch das wiederum habe den Vorteil gebracht, dass man jedes Traktandum durchdiskutiere, bevor die fünf Kerngruppenmitglieder in die Verhandlung mit der Gegengruppe gehen.

Zusammenfassend heisst es: «Für den historischen Erfolg», wie es ihn im Schweizer Nationalstrassenbau noch nie gegeben habe, habe es unter anderem eine breite Bewegung mit klaren Spielregeln gebraucht, mit gescheiterten Köpfen und einem ständigen Austausch nach allen Seiten. Es seien Stadtänderungen nötig gewesen und ein Alternativprojekt, Transparenz, Geduld, hartnäckige Recherche, aber auch Kompromissbereitschaft, um die Blockaden zu lösen.

Duttweiler erzählt die Geschichte der Bürgerbewegung nicht ohne Stolz: Auch wenn nicht alles nach Lehrbuch abgelaufen sei, habe der Dialog zwischen Westastgegnern und -befürwortern Vorbildcharakter. «Bisher plante und baute der Bund Autobahnen ohne Mitwirkung der Bevölkerung. In Biel wurde das gerade für städtische Zentren nicht mehr zeitgemässe Vorgehen gekehrt. Der Bund zog sich während des Dialogs zurück. Erstmals ging man von den Bedürfnissen der Bevölkerung aus statt von jenen der Autofahrer, die möglichst schnell ins Zentrum wollen.»

Grössere Stimmbeteiligung

Müntschemier Das Budget 2021 wurde an der gestrigen Urnenabstimmung trotz Defizit vom Souverän gutgeheissen.

Geplant war ursprünglich, wie in jedem Jahr, eine Gemeindeversammlung Anfang Dezember. Das Informationsblatt war gedruckt, die Vorlagen zur Abstimmung geordnet. Doch die Coronafälle stiegen wieder steil an und die Versammlung musste abgesagt werden. Alle traktandierten Geschäfte wurden auf die Frühlingsversammlung ver-

soben, mit dem Budget 2021 als Ausnahme. Für dieses wurde eine Urnenabstimmung organisiert, welche gestern stattfand.

Beim Betrachten der Resultate fällt auf, dass die Stimmbeteiligung höher war als bei ver-

Budget 2021

Aufwand	6 961 560
Ertrag	6 421 705
Defizit	539 855
Nettoinvestitionen	5 502 980
Steuerfuss	1.79

fb

gangenen Budget-Gemeindeversammlungen. 23,3 Prozent der Stimmbeteiligung gaben ihre Stimme ab. In den letzten vier Jahren waren es jeweils nur um die 14 Prozent.

Das Budget wurde mit einem Defizit von 5502980 Franken von 73,7 Prozent der Stimmbeteiligung gutgeheissen. Verglichen mit den letzten vier Budgets, welche je maximal eine Gegenstimme erhielten, ist dies zwar deutlich mehr Gegenwehr, der Gemeinderat ist trotzdem froh über das entgegengebrachte Vertrauen. Fabio Blaser

Nachrichten

ORPUND

Kreditabrechnung

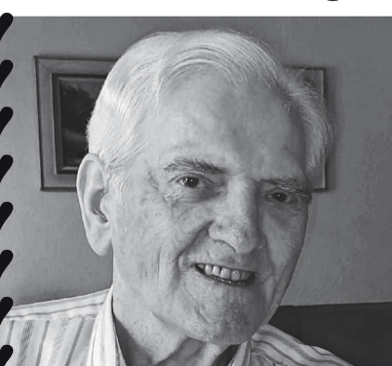
Der Kredit über die Anschaffung der Wischmaschine für den Werkhof schliesst mit 142 768 Franken um 10,77 Prozent besser ab als budgetiert. Mit der Maschine werden auch die Gemeindestrassen einiger umliegender Gemeinden gereinigt. mt

LYSS

Ersatzwahl

Der Gemeinderat hat Martin Trachsel per 1. Januar als neues Mitglied in die Fachgruppe Ortsbild gewählt. mt

Üse Otto Baeriswyl fietet hüt si 85. Geburtstag!



Dini Familie wünscht Dir vo Härze aues Guete zum Geburtstag! Mir hei di fescht gärn!